

Sachdokumentation:

Signatur: DS 3197

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3197



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Frauenzentrale
Winterthur



**GESCHICHTE, GEGENWART
UND ZUKUNFT**

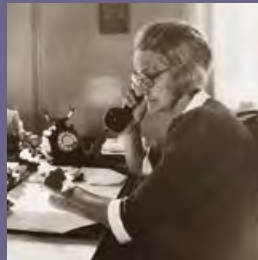


www.frauenzentrale-fzw.ch > Jubiläum

AUF 100 JAHRE GESCHICHTE

Die Frauenzentrale Winterthur hat dies ab dem 99. Geburtstag zusammen mit der Bevölkerung feiern wollen und auch getan. – Teilen und festhalten möchten wir diese wunderbaren Momente und Begegnungen nochmals in diesem Werk. Ergänzt mit einem Rückblick auf das Geleistete und Erreichte seit der Gründung vom 6. Juni 1919. Wir sind stolz auf die Arbeit unserer Vorreiterinnen und freuen uns darauf weitere 100 Jahre mit Engagement für Ratsuchende da zu sein!

Ihre Frauenzentrale Winterthur



Am 6. Juni 1919 wurde die parteipolitisch wie auch religiös neutrale Frauenzentrale Winterthur, eine Dachorganisation für Frauenvereine aus Winterthur und der Region, gegründet, mit dem Zweck, für «wirksame Aufklärung der Frauen über Frauenfragen in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung» zu sorgen. Der Nachfolgeorganisation der zu Beginn des Ersten Weltkriegs gegründeten «Frauenhilfe Winterthur» ging und geht es um das Wohl der Frauen und ihrer Familien. Existenzielle Hilfe ging und geht dabei einher mit der

Bildung der Frauen. Der Fokus ist in hundert Jahren derselbe geblieben, das Angebot ist aber mit der Zeit gegangen: Wurden zu Beginn vor allem Nahrungsmittel und Kleidung abgegeben, Arbeitsstellen vermittelt und für das Frauenstimm- und -wahlrecht gekämpft, sind heute die Rechts- und Budgetberatung gefragt und das Engagement für ein faires Sorgerecht und Steuergesetz für Frau und Mann prägt die politische Traktandenliste. Seit ein paar Jahren steht das Angebot der Frauenzentrale auch Männern zur Verfügung.

Heute steht im Zentrum
der Frauenzentrale
das Angebot des
Beratungspunktes
mit der Budget- und
Rechtsberatung

Wenn das Einkommen nicht mehr bis zum Ende des Monats reicht, ist es höchste Zeit, ein Budget aufzustellen. Wer das selber nicht kann, sollte sich beraten lassen. Im Beratungspunkt der Frauenzentrale Winterthur zeigen ausgewiesene Budgetberaterinnen Lehrlingen, Studierenden, neu zusammengezogenen Konkubinatspaaren, frisch gewordenen Eltern, die nur noch mit einem Gehalt auskommen wollen oder müssen, Alleinerziehenden, Geschiedenen, Verwitweten, unfreiwillig Frührentierten oder Arbeitslosen wie sie mit dem vorhandenen Einkommen am besten auskommen.

Haben sich bei den Ratsuchenden bereits Schulden angehäuft, können sie sich auch direkt an die Schuldenberatungsstelle des Kantons Zürich wenden, die seit 2017 ebenfalls in den Räumen der Frauenzentrale im Haus zum Kirschbaum untergebracht ist. Vor 2017 mussten Ratsuchende aus Winterthur dafür noch nach Zürich reisen. Der gemeinnützige Schuldenberatungsverein arbeitet organisatorisch unabhängig von der Frauenzentrale.

1984 hatte die Frauenzentrale «auf Wunsch des Sozialamts der Stadt» [65. Jahresbericht] das für Frauen kostengünstige Budgetberatungsangebot übernommen und zu seiner bereits in den 1960er-Jahren ins Leben gerufenen Rechtsauskunftsstelle für Frauen hinzugefügt. Die Rechtsberatung ist bis heute das am häufigsten beanspruchte Angebot der Frauenzentrale. Während die Budgetberaterinnen pro Jahr etwa 100 Beratungstermine bestreiten, führen die aktuell elf Juristinnen 400 Beratungs-

gespräche pro Jahr. Die Fragen der Ratsuchenden betreffen die verschiedensten Themengebiete vom Scheidungs- übers Familien-, Ehe-, Erb-, Arbeits-, Vertrags-, Steuer- und Sozialversicherungsrecht bis zum Mietrecht. Rechtsfragen rund um eine Trennung oder Scheidung machen über die Hälfte der Beratungen aus. Seit 2010 werden die beiden Angebote der Budget- und Rechtsberatung unter dem Namen «Beratungspunkt» geführt. Nicht mehr im Angebot hat die Frauenzentrale die Alltagsberatung, die sich an Menschen richtete, die in Schwierigkeiten steckten und alleine nicht weiterkamen. Da die Nachfrage stetig zurückging, wurde die Alltagsberatung Ende 2016 eingestellt.

In den Jahresberichten ab 1990 wird erwähnt, dass «auch vermehrt Männer allein oder in Begleitung» die Budgetberatung aufsuchen. 1998 wurden die Statuten der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst. Seither ist das Beratungsangebot «für Frauen und Familien» zugänglich. Bei der Aufteilung nach Geschlecht der Ratsuchenden machen aber nach wie vor Frauen, die alleine kommen, den grösseren Anteil aus (knapp die Hälfte). Danach folgen Paare (ein Drittel) und etwa ein Fünftel der Ratsuchenden sind Männer, wie aus dem Jahresbericht 2017 hervorgeht.

Kriegsorganisation in Friedenszeiten überführen

Ratsuchenden helfen und sie unterstützen ist das Ziel der Frauenzentrale Winterthur seit ihrer Gründung. Dem Verband vorangegangen war der erfolgreiche Zusammenschluss von Frauenvereinen während des Ersten Weltkriegs zur «Frauenhilfe Winterthur». Den meist aus wohlhabenden, gutbürgerlichen Kreisen stammenden Frauen war es gelungen, mit der von ihnen gegründeten «Zentralstelle für Hilfstätigkeit» die existenziellen Nöte, die die Kriegsjahre für weniger Bemittelte mit sich brachten, zu mindern und zu lindern. «Nur durch diesen Zusammenschluss aller Frauenkräfte gelang es, die schwierigen Probleme und die grosse Arbeit zu bewältigen, die der Lösung hartrten. Aus dieser Erfahrung heraus entschlossen sich die Leiterinnen der Frauenhilfe, diese Kriegsorganisation nicht gänzlich aufzuheben. Sie wollten versuchen, die grossen Vorteile des Zusammenschlusses auch für die Friedensarbeit nutzbar zu machen», schrieb die erste Präsidentin der Frauenzentrale, Lisa Weber, im ersten Jahresbericht. Alle Frauenvereine der Stadt wurden daraufhin auf den 1. April 1919 zu einer Zusammenkunft eingeladen, «um die Wünschbarkeit und Durchführbarkeit eines Verbandes aller Frauenvereine zu besprechen».

Am 6. Juni 1919 erfolgte die Gründung der Frauenzentrale Winterthur. Neben Einzelmitgliedern gehörten im Gründungsjahr zehn Vereine dem Dachverband an: der Frauenbund, der Frauenverein, der Verein Freundinnen junger Mädchen, der

Frauenstimmrechtsverein, der Abstinente Frauenbund, der Verein zur Errichtung alkoholfreier Wirtschaften, der Verein zur Hebung der Sittlichkeit, der Christkatholische Frauenverein, der Wöchnerinnen-Unterstützungsverein sowie die Frauenkommission des Konsumvereins. Im Laufe der Jahre kamen neue Einzelmitglieder und Vereine hinzu und einige beigetretene Vereine fielen weg, wenn sie sich auflösten oder ihre Ausrichtung sich nicht mehr mit dem Zweck der Frauenzentrale deckte.

Zur ersten Präsidentin wurde die 1880 in Töss geborene Lisa Weber ernannt. Sie sollte 38 Jahre die Frauenzentrale präsidieren. In Kassel in Deutschland hatte sie sich zur Haushaltslehrerin ausbilden lassen. 1905 kehrte sie nach Winterthur zurück und wurde Kochlehrerin beim Frauenbund. «Während fünfzig Jahren leitete sie in der Kochschule an der Bahnstrasse und in den letzten Jahren im «Wiesental», der Berufs- und Frauenfachschule jene Kurse für die feine Küche, die absolviert zu haben zum Rüstzeug jeder Braut gehörte, die später einem anspruchsvollen Hauswesen vorzustehen hatte», stand im Nachruf, der am 29. Juni 1972 im «Landboten» publiziert wurde.



Lisa Weber,
erste Präsidentin der FZW

6. Juni 2018
ERÖFFNUNGSANLASS

«Der etwas andere Stadtrundgang»





16. Juni 2018

«Spielend Freundschaften finden»

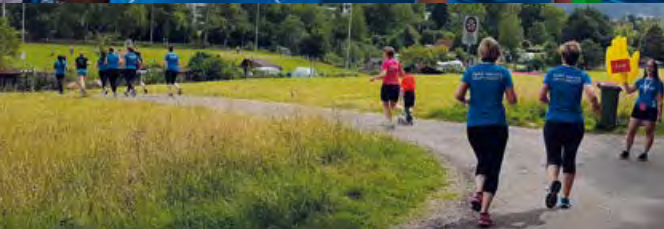




24. Juni 2018

«Wir bleiben in Bewegung»





Einige Monate nach der
Gründung: Mäzeninnen
ermöglichen den Erwerb
des Riegelhauses
«zum Kirschbaum»

Haus «zum Kirschbaum» geschenkt

Die ehrenamtlich im Vorstand der Frauenzentrale tätigen Frauen stammten aus gutbürgerlichen und oft auch wohlhabenden Kreisen und wussten ihre familiären und bekanntschaftlichen Beziehungen zu nutzen, um für ihre gemeinnützige Arbeit dringend benötigte Finanzen wie auch Bewilligungen aufzutreiben. Am Jubiläumsanlass zum 50-jährigen Bestehen der Frauenzentrale erzählte die langjährige und erste Präsidentin Lisa Weber, wie wirksam «Vitamin B für viele Anliegen» gewesen sei. Das «Schweizer Frauenblatt» vom 27. Juni 1969 schrieb über Webers Rede zum Jubiläum: «Es war nämlich erstaunlich, dass manche Vorschläge der Frauenzentrale bei den Behörden erfreulich rasch Gehör fanden. Der Grund: Lisa Weber hatte den gleichen Weg zur Arbeit wie der Stadtpräsident Dr. Sträuli und da kamen sie oft ins Gespräch – wahrscheinlich aus weiblicher Klugheit nicht so ganz von ungefähr.»

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts hatten Frauen aus wohlhabenden Kreisen, oft auch mit der Hilfe von Geistlichen, Vereine gegründet, wie etwa den Wöchnerinnenverein oder den evangelischen Krankenpflegeverein Winterthur, um arme Arbeiterfamilien mit Geld und medizinischen Hilfsmitteln zu unterstützen. Ohne den Verdienst und das Engagement dieser Frauen schmälern zu wollen, muss dennoch in Erinnerung gerufen werden, dass ihre Gatten in der aufstrebenden Textil- und Maschinenindustrie nicht zuletzt dank der Arbeiterinnen und

Arbeiter, die in ihren Fabriken hart arbeiteten, ein Vermögen machten.

Doch zurück zur Frauenzentrale. Der Dachverband hatte das Glück, dass einige wohlhabende Frauen, die im ersten Jahresbericht als «hochherzige Stifterinnen» bezeichnet werden, dem neu gegründeten Dachverband den Kauf des 1865 erbauten Riegelfachwerkhouses «zum Kirschbaum» an der Ecke Metzggasse/Steinberggasse ermöglichten. Das Vorstandsmitglied Fanny Sulzer-Bühler kaufte aber nicht die Katze im Sack, sondern liess von Baumeister C. Wachter-Germann erst mal ein Gutachten des ins Auge gefassten Objektes erstellen.

Am 29. September 1919 fand die Eigentumsübergabe statt, wie aus dem Geschäftsprotokoll des Notariats Winterthur hervorgeht: Für 65 000 Franken in bar verkaufte der Versicherungsbeamte Christian Heinrich Ammann, wohnhaft in der Metzggasse 2, das Wohnhaus der Frauenzentrale Winterthur. Diese liess die Mietparteien in den oberen beiden Stockwerken vorläufig darin wohnen, was sicher auch willkommene Einnahmen generierte, und nutzte die freien Räume für ein Sekretariat, Büro- und Arbeitsräume sowie einen Verkaufsladen im Parterre. Der von den «hochherzigen Stifterinnen»



Die Liegenschaft
«zum Kirschbaum» an der Ecke
Steinberggasse / Metzggasse

gespendete Betrag von 94 000 Franken reichte nicht nur für den Kauf des Hauses und die dringend nötige Sanierung der «Klosettanlagen», sondern auch für den Betrieb der Frauenzentrale fürs erste Jahr.

Die Liegenschaft musste in den letzten hundert Jahren noch mehrmals saniert werden, das letzte Mal fand 1996 eine Grosssanierung statt. Das Dach musste umgebaut und renoviert werden, das Untergeschoss wurde vergrössert und die Haustechnik musste erneuert werden. Das Gebäude erhielt eine Wärmeisolation und die Fassade wurde erneuert. Die Umbaukosten von 1,3 Millionen Franken wurden durch Beiträge der Stadt, des Kantons, verschiedenen Stiftungen, Mitgliedervereinen und Einzelpersonen gedeckt.

Das Sekretariat
wird zentrale
Anlaufstelle und Ort
für kompetente
Auskünfte

Drehscheibe Sekretariat

Nachdem der Verband gegründet und das Haus gekauft war, richteten die Damen als erste Dienstleistung ein Sekretariat als unabhängige Anlauf- und Auskunftsstelle für Frauen und Familien ein. Am 1. Januar 1921 öffnete das Sekretariat offiziell seine Türe, was Ratsuchende allerdings nicht davon abgehalten hatte, sich schon vorher nach Hilfe zu erkundigen. «Bis zum 1. Januar gab das Sekretariat schon 184 schriftliche Auskünfte und versandte 1431 Zirkulare verschiedensten Inhalts» [2. Jahresbericht]. In den Monaten vor der Eröffnung hatte Hannah Benz, die von 1919 bis 1928 das Sekretariat führen

sollte, zusammen «mit treuer Unterstützung von zwei freiwilligen Hilfskräften viel Material für die Karthothek gesammelt und ist nun imstande, Auskunft zu geben über alle Angelegenheiten, welche die Bildung und die Interessen der Frauen und Mädchen betreffen, z. B.: Schulbildung, öffentliche und private Primar-, Sekundar- und Mittelschulen der Schweiz, Unterricht für Anormale, Schulsanatorien, Erziehungsanstalten, Privatstunden, Ferien- und Schülerheime etc. Ferner Gelegenheit zur allgemeinen Fortbildung, wie Haushaltungsschulen, Pensionate, soziale Frauenschulen, verschiedene Fachkurse, Tages- und Abendkurse aller Art, Hochschulvorlesungen, Bibliotheken etc. Das Sekretariat bietet Orientierung über die Instanzen der öffentlichen und privaten Fürsorge für Kinder und Erwachsene, Sprechstunden der hiesigen und stadtzürcherischen Polikliniken und Fürsorgestellen, Versorgungs- und Krankenanstalten, Versicherungen, Krankenkassen, Wöchnerinnenversicherung etc.». Die zusammengetragenen Informationen über all die Schulangebote führten 1922 dazu, dass die Stadt die Berufsberatung für Mädchen der Frauenzentrale übertrug. Fünf Jahre später übernahm die Stadt die Berufsberatung und mit ihr die Berufsberaterin und erste Sekretärin der Frauenzentrale, Hannah Benz. Im ersten Jahr der Berufsberatung erteilte Hannah Benz, wie sie im Jahresbericht schrieb, «1089 Audienzen an 328 Mädchen, von denen wir 89 an Lehr- und Dienststellen plazierten.»

15. August 2018

«Musik verbindet»





22. September 2018

«Verwoben bis heute»



Körperliche und seelische
Stärkung dank
einem Ferienaufenthalt
ermöglicht durch die
Ferienhilfe für Frauen
und Mädchen
(heute weitergeführt als
Kur- und Ferienhilfe)

Erholungsaufenthalte ermöglichen

Dank den gesammelten Adressen von guten, nicht zu teuren Pensionen, Kurhäusern und Erholungsheimen konnte Hannah Benz Frauen und Mädchen, die von Fürsorgerinnen, Ärzten und Kirchgemeindegewerkschaften zugewiesen wurden, Erholungsaufenthalte vermitteln. Diese Vermittlungstätigkeit wurde immer mehr beansprucht und führte 1925 zur Gründung der «Ferienhilfe für Frauen und Mädchen». Dieser Kommission gehörten neben der Frauenzentrale auch Vertreterinnen der Tuberkulosefürsorge, der Hauspflege, des Wöchnerinnenvereins, der Pro Juventute und der Hilfsgesellschaft Winterthur an.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs konnte die Ferienhilfe durch Beiträge von gemeinnützigen Institutionen und Gönnern finanziert werden. 1945 konnten sich 170 Frauen und 27 Mädchen dank der Ferienhilfe bei einem Erholungsaufenthalt von einer bis drei Wochen «körperlich und seelisch stärken», wie es im Protokoll der Sitzung vom 3. Mai 1946 heisst. Die Kommission beschloss der steigenden Nachfrage wegen, beim Stadtrat um einen Beitrag der öffentlichen Hand anzufragen, und erhielt daraufhin einen jährlich wiederkehrenden Beitrag; zuerst waren es 5000 Franken, zwei Jahre später verdoppelte die Stadt den Beitrag. 1956 wurde dieses Dienstleistungsangebot zur «Ferienhilfe für Familien» erweitert. 1957 erhöhte die Stadt erneut ihren Beitrag auf 15 000 Franken, damit noch mehr Familienferien

finanziert werden konnten. Dies bedeutete aber auch mehr Arbeit und Unkosten für die Frauenzentrale, wie aus dem Protokoll vom 30. April 1957 hervorgeht. Die Kommission beschloss daraufhin, die Entschädigung an die Frauenzentrale für die Vermittlungstätigkeit von 500 auf 750 Franken zu erhöhen. 1972 erfuhr die Ferienhilfe erneut eine Namensänderung und heisst seither «Kur- und Ferienhilfe». 2017 wurden noch elf Gesuche bewilligt. Jeder Person wurde ein Betrag zwischen 500 und 600 Franken zugesprochen.



Fräulein Gertrud Biefer,
Sekretärin von 1922 bis 1954

Stete Geldsuche für soziale Dienstleistungen

Zu Beginn finanzierte sich die Frauenzentrale aus den Jahresbeiträgen der angeschlossenen Vereine und Einzelmitglieder, aus den Einnahmen durch die Vermietung der Wohnungen an Private und der Büroräumlichkeiten an andere Institutionen mit gemeinnützigem Charakter im Haus zum Kirschbaum sowie aus Zuwendungen gemeinnütziger privater Institutionen wie etwa der Hilfsgesellschaft Winterthur oder der Adele Koller-Knüsli-Stiftung. Später kamen Einnahmen aus dem Dienstleistungsangebot sowie Subventionen der öffentlichen Hand hinzu. Je nach wirtschaftlicher Lage gingen die Beiträge der Stadt mal hinauf

Solides Fundament
dank zugesichertem
jährlichen Beitrag
der Stadt Winterthur



Susi Meili,
Präsidentin von 1973 bis 1992

Spezifisch gebildete
Kommissionen über-
nehmen Aufgaben und
bearbeiten Anfragen

Aufgaben auf verschiedene Kommissionen verteilt

Neben der Einrichtung eines Sekretariats bildete der Vorstand schon zu Beginn und später bei Bedarf verschiedene Kommissionen, die sich um Aufgaben kümmerten, die nicht dem Sekretariat angegliedert werden konnten, wie etwa die Hauskommission, die sich bis heute um die Liegenschaft kümmert (Mietverhältnisse, Unterhalt, Renovationsarbeiten), die Vortragskommission, die bis heute Kurse und Vorträge für

und dann wieder hinunter. 1992 beschloss der Grosse Gemeinderat, der Frauenzentrale als Abgeltung ihrer sozialen Dienstleistungen ab 1993 die bis dato jährlich wiederkehrenden Beiträge von 36 000 auf 95 000 Franken zu erhöhen. Susi Meili, Präsidentin von 1973 bis 1992, schrieb in der Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum der Frauenzentrale: «Die unsichere und oft prekäre Finanzlage unserer Zentrale erhielt durch die Bewilligung eines namhaften, wiederkehrenden Beitrages ein solides Fundament zur Weiterarbeit. Für mich bedeutet das

eine grosse Entlastung und Genugtuung.» Im Jahr 2017 betrug der Beitrag der Stadt im Zuge der verschiedenen Sparpakete noch 80 000 Franken.

ihre Mitglieder organisiert, um Wissen zu vermitteln und das Selbstvertrauen der Frauen zu stärken, damit sie aktiv das öffentliche und politische Leben mitgestalten (die Veranstaltungsthemen reichen von der Kindererziehung über Gesundheitsfragen bis zu gesellschaftlichen und politischen Themen), oder die staatsbürgerliche Kommission, die sich mit Vernehmlassungen befasst und Stellungnahmen zu Themen erarbeitet, die Auswirkungen für Frauen haben wie etwa die AHV-Revision oder die Ehepaarbesteuerung.

Bereits im Gründungsjahr wurde eine Kommission zum Studium von Dienstbotenfragen gebildet, die 1919 mit den Hausangestellten und den sie beschäftigenden Hausfrauen zusammen ein Reglement erarbeitete, das Klarheit über Rechte und Pflichten der Dienstmädchen sowie der Hausfrauen geben sollte. Dass ein solches Reglement hilfreich sein könnte, hatte das Sekretariat aufgrund der erbetenen Rechtsauskünfte festgestellt. Kaum war das Reglement im Umlauf, nahmen die Anfragen ab. «Meistens handelte es sich um Lohnstreitigkeiten bei Auflösung des Dienstvertrages, die aber ohne gerichtliches Einschreiten ins Reine gebracht werden konnten» [3. Jahresbericht]. Dieses Reglement diente drei Jahre später dem kantonalen Normalarbeitsvertrag als Basis.

Weiter gründete diese Kommission einen «Hausgehilfinnenverein», der den Mädchen «an Sonntagen ein freundliches Heim, Gelegenheit zu gemeinsamen Spaziergängen usw. bieten

möchte» [1. Jahresbericht]. Der Hausgehilfinnverein bekam im Haus zum Kirschbaum einen Raum für Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt. Später übernahm der Verein der Freundinnen junger Mädchen die Betreuung der jungen Dienstboten.

Einsitznahme in Gremien
erfolgreich lanciert,
welche bislang nur von
Männern besetzt wurden

Politik und Bildung

Seit den Anfängen der Frauenzentrale gehören Politik und Bildung der Frauen zum Programm. Bereits im ersten Vereinsjahr bemühte sich der Vorstand um Einsitznahme in Gremien, die bislang nur von Männern besetzt wurden. Als der Vorstand von der «Erweiterung der Kirchenpflege anlässlich der Neubesetzung einer Pfarrstelle an unserer Stadtkirche» hörte, ersuchte die Frauenzentrale die Kirchenpflege um Aufnahme von Frauen. Und siehe da: «Zu unserer grossen Freuden wurde uns in entgegenkommender Weise entsprochen. Wir erhielten eine Vertretung von drei Frauen», ist im ersten Jahresbericht stolz vermerkt. Aus dem vierten Jahresbericht geht hervor, dass die Frauenzentrale «als Vertreterin der Hausfrauen von Winterthur» mit anderen grossen Vereinigungen sich gegen eine Milchpreiserhöhung einsetzte.

Die Frauenzentrale Winterthur setzte sich auch immer wieder mit den anderen kantonalen Frauenzentralen oder mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine für die Sache der Frauen ein. Nachdem die Frauen durch ihre erfolgreiche Selbsthilfeorganisation im Ersten Weltkrieg eine gewisse Selbstständigkeit

und Selbstvertrauen erlangt hatten, waren sie überzeugt, dass ihnen nun auch die politischen Rechte zugestanden würden. Aufgrund der parlamentarischen Vorstösse in Bern 1918 und 1919 und der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in Deutschland, Österreich, Polen, Schweden, Norwegen, Canada, den Niederlanden und weiteren Ländern glaubten sie, dass auch die Schweiz nachziehe. Sie wurden bis 1971 bekanntlich noch mehrmals enttäuscht, was sie aber nie von ihrem Engagement abhielt. Schneller erfolgreich war das Engagement der Frauenzentrale für die Namensänderung der geschiedenen Frau, für das Wahlrecht der Frauen in Kirchen-, Schul- und Armensachen oder für die Zulassung der Theologinnen zum Pfarramt.

1992 hätte es fast ein Mitglied der Frauenzentrale als erste Frau in den Winterthurer Stadtrat geschafft. Doch FDP-Gemeinderätin Ruth Werren unterlag dem männlichen Mitbewerber Ernst Wohlwend (SP) im zweiten Wahlgang der Stadtrats-Ersatzwahl. Erst zwei Jahre später sollte die erste Frau in die Winterthurer Regierung gewählt werden: Aurelia Favre (SP).

Arbeit für Arbeitslose und Heimarbeiterinnen

Die Anfang der 1920er-Jahre vorherrschende grosse Arbeitslosigkeit bekam das Sekretariat täglich zu spüren und die Frauenzentrale entschied sich, für Frauen eine Arbeitsvermittlungsstelle für Arbeiten jeglicher Art wie Putzen, Waschen, Flicker oder Nähen anzubieten. Vom Zeughaus konnte die

Eröffnung vom Laden
«Chriesibaum» mit
Verkauf von Gestricktem
und Genähtem – teils aus
Heimarbeit entstanden



Verkaufsstand vor dem Laden
(ca. 1946)

Frauenzentrale etwa «einen Posten Militärjacken zum Flickern» übernehmen, mit dem elf Frauen über die Wintermonate zu einem Stundenlohn von 70 Rappen beschäftigt werden konnten, wie Dorothee Wartenweiler (Präsidentin der Frauenzentrale von 1957 bis 1973) im 50-Jahr-Rückblick schrieb.

Auf Gesuch des Volkswirtschaftsdepartements organisierte die Frauenzentrale auch Kurse für Arbeitslose, 1920 etwa für «reduziert Arbeitende der Spinnerei Nieder-Töss und der Firma Achtnich & Cie sowie für gänzlich Arbeitslose der Schuhfabrik Hofmann» [2. Jahresbericht]. Die Frauenzentrale beauftragte den Frauenbund, Kochkurse durchzuführen und dem Verein

Freundinnen junger Mädchen oblag es, Nähkurse zu arrangieren. Weiter fanden Beerenobstanbaukurse, Gartenkurse oder Krankenpflegekurse statt. Die Kosten übernahmen Bund, Kanton und Stadt.

Schwierig stellte sich die Arbeitssuche für kränkliche und invalide Personen heraus. Daher rief die Frauenzentrale 1920 eine «Arbeitsstelle für vermindert Arbeitsfähige» ins Leben. Diesen gab sie je nach ihren Fähigkeiten Näh-, Strick-, Bast- oder Knüpfarbeiten in Auftrag und verkaufte die in Heimarbeit

angefertigten Waren im Laden im Parterre des Hauses «zum Kirschbaum». Absatz fanden die Produkte sehr wohl. «Die männlichen Arbeitslosen von Winterthur erhielten Bons im Wert von sechs Franken, die sie bei der Firma Achtnich oder bei uns einlösen konnten, 277 solcher Gutscheine wurden in unserem Laden gegen Hemden, Strümpfe etc. umgetauscht» [4. Jahresbericht].

Zu den vermindert Arbeitsfähigen kamen später auch Mütter von kleinen Kindern sowie AHV-Bezüglerinnen hinzu, die einen Zustupf gebrauchen konnten. 1968 wurde die Arbeitsstelle in «Kommission für Heimarbeit» umbenannt. Bice Steiner, die von 1924 bis 1967 im Vorstand der Frauenzentrale aktiv war, präsierte diese Kommission 43 Jahre lang. Dank ihrer Initiative wurde der Laden, der im Laufe der Jahre den Namen «Chriesibaum» erhielt, später ausgebaut, womit immer mehr Heimarbeiterinnen beschäftigt werden konnten. 1982 etwa waren 54 Heimarbeiterinnen beschäftigt. Alle vierzehn Tage wurden die Aufträge an einem Ausgabe-Nachmittag verteilt und die fertigen Arbeiten zurückgenommen und die Löhne gleich ausbezahlt. Nachdem die Ertragslage zu Beginn der 1980er-Jahre zurückgegangen war, wurden ab 1985 auch Änderungsaufträge ins Angebot aufgenommen. Doch die wachsende Konkurrenz der billigeren, industriell verarbeiteten Produkte wurde immer mehr spürbar. Viele Jahre wurde der Laden trotz finanziellen Schwierigkeiten weitergeführt, denn der Frauenzentrale

war es ein Anliegen, möglichst vielen Frauen einen kleinen Nebenverdienst zu ermöglichen. Doch mit der Zeit figurierten nur noch Defizite in der Jahresrechnung und die Frauenzentrale beschloss, den Laden im Sommer 2009 zu schliessen. Die letzte Leiterin des «Chriesibaums», Marianne Keel, mietete daraufhin das Lokal und eröffnete unter neuem Namen und unabhängig von den Aktivitäten der Frauenzentrale ihr eigenes Geschäft.

In erster Linie ein
kostenloses Angebot zur
zeitlichen und finanziellen
Entlastung von Familien
und Hausfrauen

Flickhilfe entlastet und generiert Arbeit

Hand in Hand mit der Arbeitsvermittlung für arbeitslose Frauen entstand auch die von der Stadt finanzierte «Flickhilfe». 15 Arbeiterinnen konnten beschäftigt werden. In erster Linie finanziell schwächer gestellten, kinderreichen Familien oder Familien mit kranken oder überlasteten Hausfrauen half das für sie kostenlose Angebot, den Flickberg abzutragen. Damen von der Armenpflege, vom Waisenamt, von der Jugendschutzkommission und von der Tuberkulosefürsorge lasen bei den betroffenen Familien die Kleider und Wäschestücke aus, die zur Gratisinstandstellung gebracht werden durften. «In zweiter Linie nimmt die Flickhilfe auch Wäsche zahlender Kunden und ratloser Männer an, die, das merkt man sofort, etwas anspruchsvoller sind», ist in der Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen der Frauenzentrale vermerkt.

Bollwerk gegen Schund und Schmutz

1954 rief die Liberale Frauengruppe Winterthur zur Gründung einer Kinderlesestube auf, wie es sie in anderen Schweizer Städten und im Ausland bereits gab. «Zweck und Ziel ist vor allem, den Kindern berufstätiger Mütter an schulfreien Nachmittagen die Gelegenheit zu geben, gute Jugendliteratur kennen zu lernen», schrieb der Vorstand am 3. September an seine Mitglieder und bat diese um Büchergaben. Auch Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Verlage, Buchhändler, das Schulamt sowie die Pro Juventute wurden um Bücherspenden gebeten. Die Frauenzentrale übernahm das Patronat der neuen Einrichtung und stellte einen Raum im Haus «zum Kirschbaum» zur Verfügung. Um die Kinderlesestube einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, lud die Frauenzentrale die Jugendschriftstellerin Olga Meyer aus Zürich ein, am 29. September im Schulhaus Wiesenthal einen Vortrag zum Thema «Jugendbuch und Kinderlesestube» zu halten. «Es ist nicht gleichgültig, was die Jugend liest», begann Olga Meyer ihr flammendes Plädoyer für das gute Jugendbuch und die Kinderlesestube und wettete über «Schundhefte mit zerstörendem Einfluss, die das sittliche Urteil des Lesers beeinflussen und seine Phantasie verwirren». Aus dem Ausland käme diese schlechte Lektüre «in Massenaufgaben über unsere Landesgrenzen». Olga Meyer vertrat die Meinung: «Das Jugendbuch muss das sittliche Denken des Jugendlichen in saubere, gute Bahnen lenken. ... Gute, wertvolle

In den ersten Jahren kamen bis zu 120 Kinder in die «Läsistube»

Bücher sind stille Miterzieher und stellen ein Bollwerk gegen Schund und Schmutz dar.» Die anwesenden Eltern wollten offenbar keinen Sittenzerfall ihres Nachwuchses riskieren. Eine Woche später jedenfalls stürmte «eine Invasion lesehungriger Schüler» die neue Kinderlesestube, wie das «Neue Winterthurer Tagblatt» am 7. Oktober schrieb. 150 Kinder waren gekommen. Der Andrang wurde auch die nächsten Male nicht kleiner, was die Präsidentin Lisa Weber dazu bewegte, an die Kirchenpflege zu gelangen mit der Frage, ob diese der Kinderlesestube wohl leihweise 50 Klappstühle zur Verfügung stellen könnte, bis eine grössere Lokalität gefunden worden sei. Die reformierte Kirchenpflege überliess der Kinderlesestube daraufhin 40 Klappstühle kostenlos, die «vorderhand im «Kirschbaum» bleiben, bis sie jeweils für Festgottesdienste wieder benötigt werden», wie der Kirchenpflegepräsident am 3. November schrieb.

Eine Lesestubenmutter betreute die lesefreudige Kinderschar und achtete darauf, dass die Kinder zuerst die Hände wuschen, bevor sie die mit Plastikhüllen geschützten Bücher in die Hände nahmen. Zwei Jahre, nachdem Olga Meyer den Winterthurer Stadtpräsidenten Dr. Hans Rüegg in einem Brief vom 1. Oktober 1954 angefragt hatte, ob die Kinderlesestube für ein oder zwei Nachmittage pro Woche eventuell im Barockhäuschen im Stadtpark untergebracht werden könnte, war es endlich so weit. Im Sommer 1956 öffnete die «Läsistube» mittwoch- und donnerstagnachmittags im Barockhäuschen. Kamen in den

ersten Jahren bis zu 120 Kinder an einem Nachmittag, sank die Nachfrage mit der Zeit. Präsidentin Dorothee Wartenweiler führte das abflauende Interesse auf die Zeitumstände zurück, auf das neue Angebot der «Bastel- und Filmnachmittage, auf das Erscheinen der Comic Strips und der zunehmenden Leseträgheit, die ja seit dem Fernsehen auch die Erwachsenen ergriffen hat», wie sie in der 50-Jahr-Jubiläumsschrift schrieb. Den Bestand an 600 Büchern schenkte die Frauenzentrale der Legastheniker-Bibliothek sowie der Schulbibliothek in Sternenberg im Tösstal.

Zahlreiche Hilfsangebote initiiert

Die Frauenzentrale initiierte oder organisierte im Auftrag anderer noch zahlreiche weitere Hilfsangebote, die später von anderen Institutionen oder der öffentlichen Hand übernommen wurden. So nahm etwa der Haushilfedienst für Betagte seinen Anfang in der Frauenzentrale, bevor die damalige Stiftung für das Alter, heute Pro Senectute, die Organisation übernahm.

Nach den beiden Weltkriegen organisierte die Frauenzentrale Kleider- und Lebensmittelsammlungen für vom Krieg Versehrte und Notleidende im Ausland. Die Frauenzentrale unterstützte auch das Rote Kreuz bei seinen Aktionen und Sammlungen.

Zu Beginn der 1980er-Jahre bemühte sich die Frauenzentrale, ein Frauenhaus für misshandelte Frauen und deren Kinder in Winterthur zu errichten. Im Juli 1984 gründete sie den Verein

Zahlreiche Hilfsangebote in Winterthur wurden durch die Frauenzentrale mitunterstützt oder angestossen

zur Erhaltung des Frauenhauses, um Spenden generieren zu können, da ein Haus in Aussicht stand. Die Frauenzentrale nahm mit einem Mitglied Einsitz im Vorstand des neuen Vereins. Im Oktober wurden die Statuten erlassen. Zweck des Frauenhauses war die «Förderung des Schutzes physisch und psychisch misshandelter Frauen und von Frauen in akuten Not-situationen.» Mithilfe des Vereinsvermögens konnte ein Frauenhaus an geheim gehaltener Adresse betrieben werden. Getragen wird das Haus heute vom Verein zum Schutz misshandelter Frauen Winterthur. Die Frauenzentrale trat 1994 nach einigen Meinungsverschiedenheiten aus dem Vorstand dieses Trägervereins zurück, betonte aber im Austrittsschreiben auch, dass der Einsitz eines Mitglieds der Frauenzentrale nicht mehr nötig sei und die Frauenzentrale die Arbeit des Frauenhauses «mit den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterstützt».

Die Reise geht weiter

100 Jahre sind nicht genug

Die heutigen Angebote der Frauenzentrale – der Beratungspunkt, die Kur- und Ferienhilfe und die Veranstaltungen – sowie das politische Engagement seien nach wie vor sehr gefragt, betont die aktuelle Präsidentin, Ursula Bründler. Vor allem die Rechtsberatung sei sehr gefragt und es werde geschätzt, dass man diese unbemerkt aufsuchen könne, da sich diese den Eingang mit einem Schmuck- und Dekorationsladen, einer Arztpraxis sowie einem Treuhandbüro teile. Durch die noch junge

Zusammenarbeit mit der kantonalen Schuldenberatung habe auch die Budgetberatung neuen Schwung bekommen. Durch die Aufnahme von Männern in die Beratungsangebote habe man eine Namensänderung lange diskutiert, jedoch wieder verworfen. Es sei immer schwierig, eine Bezeichnung einer historisch gewachsenen Organisation zu ändern. So bleibt der Dachverband bei seinem Namen, fügt aber einen Zusatz bei: Frauenzentrale Winterthur – «auch für Männer».

Zur Autorin des vorangegangenen Textes

Regina Speiser ist Journalistin und Kommunikationsfachfrau. Die studierte Anglistin und Historikerin gehört zum Ensemble des Vereins Frauenstadtrundgang Winterthur und führt Interessierte auf unterhaltsame Art in das Leben und Wirken von Frauen in Winterthur aus vergangenen Zeiten ein.

Eine gekürzte Version dieses Artikels ist im Winterthurer Jahrbuch 2019 erschienen.

Quelle

Erstmals in einer Kurzversion im Winterthurer Jahrbuch 2019 erschienen

Herzlichen Dank an unsere Sponsorinnen und Sponsoren der 100-Jahr-Feierlichkeiten!

Co-Sponsorin und Co-Sponsor



Die Gastronomiegruppe

zfv.ch



h3-systems.ch

Spenderinnen und Spender

Dr. Hans und Margrit Hollenstein
Ernst und Judith Huggler-Kugler
Felix Landolt
Fritz Hebeisen AG
Gemeinde Wiesendangen
Landolt Maler AG

Malergeschäft Beat Hebeisen
Michael Künzle
Papeterie Schoch Vögtli AG
Schuldenberatung Kanton Zürich
Toggenburger AG
Zürcher Kantonalbank / Winterthur

**Ganz herzlichen Dank auch an alle Spenderinnen und Spender, welche die FZW
ausserhalb der 100-Jahr-Feierlichkeiten unterstützten und unterstützen!**

AUF WEITERE 100 JAHRE

Die Frauenzentrale Winterthur fördert, motiviert, unterstützt und begleitet Frauen, Männer und Familien auch künftig in allen Lebensbereichen.



Unsere Schwerpunkte heute

- Soziale, wirtschaftliche und politische Gleichstellung von Frauen.
- Führung einer unabhängigen Anlaufstelle für Frauen, Männer und Familien.
- Kompetente, neutrale und unabhängige Beratungen in den Bereichen Recht, Budget und Schulden unter einem Dach.
- Finanzielle Unterstützung durch unseren Fonds Kur- und Ferienhilfe.
- Veranstaltungen zu aktuellen Themen aus dem öffentlichen und privaten Bereich.
- Ausstellungsmöglichkeit zur Förderung von KünstlerInnen aus Winterthur und Umgebung.
- Frauenförderung in öffentlichen und politischen Ämtern.

Sowie

Kur- und Ferienhilfe

Unser soziales Engagement ist verlässlich und initiativ. Frauen, Männer und Kinder, welche in einer finanziellen Notsituation dringend einen Erholungsaufenthalt benötigen, erhalten unbürokratisch finanzielle Unterstützung.

Veranstaltungen

In einem breitgefächerten Angebot von Fachkursen und Vorträgen entdecken Frauen und Männer ihre Fähigkeiten und entwickeln neue Stärken. Regelmässig stellt die Frauenzentrale Winterthur Raum und Infrastruktur KünstlerInnen für eine Ausstellung zur Verfügung und wird zur Galerie.

Vermietung

Zentral gelegen, an der Metzggasse 2, steht im ersten OG ein heller, unterteilbarer Raum von 45 m² zur Verfügung. Dieser bietet Platz für 20 bis 30 Personen. Details zur Vermietung unter www.frauenzentrale-fzw.ch

Vermittlung

Das Sekretariat steht für Informationen aller Art zur Verfügung. Je nach Situation verweisen wir an andere zuständige Institutionen.

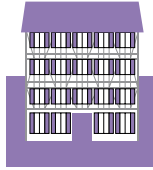


Beratungspunkt
Budget
Recht

Beratungspunkt
8400 Winterthur
Telefon 052 212 15 89
beratungspunkt@frauenzentrale-fzw.ch

In unserem Beratungsangebot finden Sie individuelle Unterstützung durch ausgebildete Fachpersonen. Die Beratungen sind professionell, preiswert und mit flexiblen Beratungszeiten.

www.beratungspunkt-winterthur.ch



Frauententrale
Winterthur



Frauententrale Winterthur

Metzggasse 2 | 8400 Winterthur

Telefon 052 212 15 20

www.frauententrale-fzw.ch

